

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 57 (1990)

Rubrik: Jahresbericht des Rittersaalvereins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht des Rittersaalvereins

Max Winzenried

Die Roller-Ausstellung, 20. August – 18. September 1988

Für den Rittersaalverein bedeutete es 1988 in seinem kulturellen Wirken zweifellos einen Höhepunkt, eine in ihrer Reichhaltigkeit und im weiten Spektrum einzigartige Bilderausstellung über den bekannten Burgdorfer Architekten und Stadtbaumeister Christoph Robert August Roller (1805–1858) der Öffentlichkeit anbieten zu können.

Verschiedene zufällige Umstände, die sich glücklich fügten, liessen den Vereinspräsidenten die Fäden knüpfen: Aus der Familie Roller erhielt der Rittersaalverein im vergangenen Jahr bedeutende Bilddokumente, die wir unseren interessierten Freunden gerne vorstellten. Dann war Alfred Roth als unser langjähriger bewährter Mitarbeiter bereit, Konzeption und Leitung der Ausstellung zu übernehmen. Auch mit seinen 75 Jahren war es ihm vergönnt, im Vollbesitz seiner Kräfte wie eh und je für lokalhistorisches Kulturgut zu wirken. Freund Roth überliess uns für die Ausstellung zudem aus seiner einmaligen Privatsammlung eine grössere Anzahl Bilder um Rollers Lebens- und Freundeskreis. Gleichzeitig konnten wir unserem neuen Museumskonservator Beat Gugger Gelegenheit geben, sich im Einsatz zu bewähren. Es gelang ihm dies vorzüglich. Zwei Studentinnen wurden zur Mithilfe gewonnen, und das Burgdorfer Stadtbauamt – die Herren Christian Heiniger und Rudolf Kräuchi – unterstützte uns in unseren Bemühungen aufs freundlichste. Für die Dauer der Ausstellung selber standen uns die Lokalitäten der Galerie H am Kirchbühl mietweise zur Verfügung. Über die Ausstellung hinaus bleibt der wertvolle, mit Akribie und grösster Sachkenntnis zusammengestellte Katalog bestehen. Er führte den Betrachter mit seinen präzisen Angaben von Bild zu Bild, leistet nun aber auch in Zukunft als Nachschlagewerk und Orientierungshilfe hervorragende Dienste.

Der Ausstellungs-Katalog mit dem Titel «Impressionen aus Italien – Architektur in Burgdorf» umfasste folgende Abschnitte:

Stadtbaumeister Christoph Robert August Roller (1805–1858)

Bildungsgang

Die Italienreise: Rom – Rollers Bekannte in Rom – Die Deutschrömer – Campagna – Die Rückreise – Kunstauffassung
Rollers Skizzenbücher und Aquarelle aus Italien

Burgdorf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Restauration

Regeneration

Deutsche Emigranten in Burgdorf

Die Zeit der Radikalen

C. R. A. Roller und Burgdorf

Rollers Bewerbung in Burgdorf und seine Konkurrenten

Rollers architektonische Leistung in Burgdorf

Werkverzeichnis der Roller-Bauten in Burgdorf

(auch in einem beigegefügt Stadtplan eingetragen)

Bibliografie

An der Ausstellung waren in drei Räumen rund 140 Exponate zu sehen. Dieses sorgfältig und mit fachlichem Wissen zusammengetragene Bildmaterial, die eigens angefertigten Pläne und grafischen Darstellungen ergaben ein abgerundetes und anschauliches Zeitbild von den damaligen Landschaften und Städten Italiens und von Rollers Bauten in Burgdorf. Dazu markierte man in der Stadt an Ort und Stelle einen «Architektur-Rundgang», und die einzelnen Rollerschen Häuser wurden mit beschrifteten Tafeln versehen.

Der Rittersaalverein ist allen an dieser Ausstellung Beteiligten für ihre Arbeiten und ihre Mithilfe in jeglicher Form, die sie mit Hingabe leisteten, herzlich dankbar. Wohl war es ein Werk, das eher im Verborgenen blieb, doch der ernsthafte Liebhaber und Kenner vertiefte sich mit Gewinn in das Gebotene, das in seiner Originalität wohl nicht mehr aufstehen wird! Dass die Ausstellung mit einem Defizit abschliessen würde, mussten wir von Anfang an erwarten, doch wir waren der An-

sicht, von unseren ersparten Franken in der Vereinskasse einen Anteil für eine solche «kulturelle Demonstration» in unserer Stadt aufwenden zu dürfen.

Am 19. August fand mit der Jahresversammlung des Rittersaalvereins die Eröffnung der Ausstellung statt, und eine Woche später luden wir Gäste und Presse zur Besichtigung ein. Alfred Roth führte jeweils mit kompetenten Erklärungen.

Das Museum

Nach dem Beitrag der Stadt Burgdorf zur Entlohnung des Konservators durften wir nun auch vom Kanton Bern finanzielle Hilfe an die Stelle eines Museumskonservators entgegennehmen. Aus dem Lotteriefonds (früher Seva) sprach uns der Regierungsrat den Betrag von Fr. 150 000.–, gestaffelt auf fünf Jahre.

Dem Konservator stellten wir die Aufgabe, ein Standortverzeichnis des Museumsgutes, insbesondere der Gegenstände in den Depots, anzufertigen. Es ist für einen Museumsbetrieb von grosser Bedeutung, eine klare Übersicht zu gewinnen, vor allem können die häufigen Anfragen von Interessenten nur beantwortet werden, wenn das gewünschte Objekt rasch zur Hand ist. Beat Gugger ging umfassend ans Werk, erstellte geeignete Grundrisspläne unserer Museums- und Depoträume, versah die einzelnen Aufbewahrungsorte, Schränke und Truhen und Gestelle, mit fortlaufenden Nummern und schuf damit die Grundlage zu einem «Übersichtsinventar» der Bestände. Gleichzeitig entstand ein Verzeichnis der zahlreichen Schlüssel, welche ebenfalls fortlaufende Nummern erhielten. Langsam kommen wir auf diese Weise unserer Absicht näher, die Gruppenstandorte fein säuberlich zu erfassen.

Ferner wurde der Konservator im zweiten Jahr seines Wirkens beauftragt, von den Porträts der Burgdorfer Persönlichkeiten, die sich in unseren Sammlungen befinden, einen Katalog mit Beschreibung und Foto zusammenzustellen. Dies entspricht dem Aufgabenprogramm des Konservators, das wir als Richtlinie vorgesehen haben: «Nach bestimmten Prioritäten Bearbeitungsgruppen schaffen, nach Schema erfassen, restaurieren und katalogisieren.» Nach Abschluss könnte diese Porträtreihe im Burgdorfer Jahrbuch veröffentlicht werden, sozusagen als Gegenstück zu Fritz Lüdys «Burgdorf im Bilde».

Ein Geschütz von Samuel Maritz

Unsere historischen Sammlungen erfuhren eine nicht alltägliche Bereicherung durch ein bernisches Geschütz von 1759 aus dem Schloss Laupen, dessen Bronzerohr vom berühmten Burgdorfer Geschützgiesser Samuel Maritz (1705–1786) angefertigt wurde. Jürg Schweizer hat es uns freundlicherweise vermittelt, in der Erkenntnis, dass dieses Maritz-Geschütz nach Burgdorf gehört und dass die einstige Artillerieplattform im Torturm des Schlosses der passende Ort ist, auch weil hier schon ein weiteres Geschütz von Maritz aufgestellt ist.

Den Angaben von Konservator Beat Gugger sowie Max Schafroths Familiengeschichte «Die Geschützgiesser Maritz» in den drei Burgdorfer Jahrbüchern von 1953 bis 1955 entnehmen wir das Folgende:

Beschrieb des Geschützes:

Gewicht 256 kg; Länge des Rohres 1,25 m; Durchmesser der Lafettenräder 1,02 m. Es befinden sich keine Bedienungsutensilien dabei.

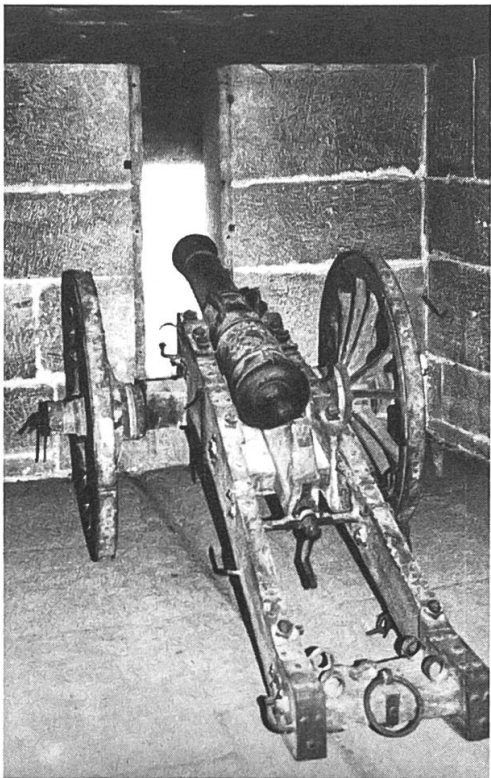
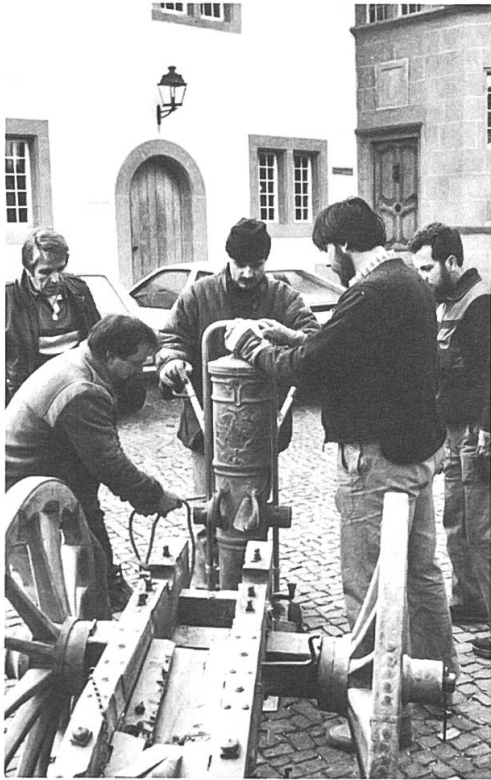
Glattes Bronzerohr mit zwei Delphinhenkeln und Bernerwappen mit Rokokoornamenten.

Darüber: SPES PACIS IN ARMIS (die Hoffnung auf Frieden gründet sich auf Waffen).

Das Geschütz stand in Laupen vor der Schlossrenovation draussen unter einem Dach. Bei den Erneuerungsarbeiten wurde es mit Hilfe des am Schlossfelsen installierten Kranes heruntergehoben, dann stand es in einem Lagerschuppen der Gemeinde und musste zu verschiedenen Malen herumgeschoben werden, wurde also oft als lästig empfunden. Man versuchte deshalb, das schwere und unhandliche Geschütz loszuwerden, anscheinend war aber niemand daran interessiert!

Der Transport des Geschützes von Laupen nach Schloss Burgdorf

Der Transport wurde am 26. Januar 1989 mit einem Fahrer und einem Lastwagen des kantonalen Kriegskommissariats durchgeführt: «Aufladen in Laupen mittels einer Hebebühne auf den Lastwagen, Transport über Neuenegg–Flamatt–Autobahn–Kirchberg nach Burgdorf. Im Schloss um 10.00 Uhr bereits erwartet vom avisierten Bauamt. Der Versuch, mit Lastwagen in den Schlosshof zu fahren, ist nicht zu verwirklichen. Es bleibt nichts anderes übrig, als rückwärts zum Schloss hinaufzufahren, vor dem ersten Tor (auf der Brücke) abzuladen und das Geschütz mit dem Unimog des Bauamtes in den inneren Schlosshof



Der Transport einer Kanone des Burgdorfer Geschützgiessers Samuel Maritz aus dem 18. Jahrhundert von Laupen in unser Schlossmuseum war eine schwierige Sache. Die Männer des hiesigen Bauamtes verstanden es als versierte Fachleute vorbildlich, die einzelnen Geschützteilte auf die Plattform des Torturmes zu bringen.

zu ziehen. Hier muss das Geschütz in Lafette, Räder und Rohr zerlegt und die einzelnen Teile mühsam durch den Haupteingang im Nordtrakt, die Wendeltreppe hinauf über den Wehrgang auf die Plattform des Torturmes geschleift werden. Das Rohr, auf einen Sackwagen gebunden, kann nur mit grösster Anstrengung der fünf Bauarbeiter gehoben und mit Hilfe eines ‹Habegger-Zuges› auf einer mit Kufen versehenen Unterlage transportiert werden. Der ‹Habegger-Zug› wird an einem Dachbalken im Torturm befestigt, das Rohr daran hochgezogen, die zusammengesetzte Lafette daruntergestossen und das Rohr heruntergelassen und befestigt. Der beigezogene Ingenieur begutachtet Geschütz und Boden des Torturmes von 1559/61: Dank dem massiven Mauerwerk des Gewölbes, das diese oberste Plattform trägt (Kdm Stadt Burgdorf, Abb. 113, S. 143) wird der Boden für das Gewicht des Geschützes genügend tragfähig sein.»

Der Geschützguss von Maritz

Vor der Einführung des Maritzschen Verfahrens erfolgte der Guss von Geschützrohren aus Bronze oder Eisen um einen Kern. Das erkaltete Gussstück wurde nach dem Herausschlagen des Kerns mit Putzraspeln von Kaliberdicke, welche gedreht und hin- und herbewegt wurden, egalisiert. Dies führte jedoch zu Ungenauigkeiten und zahlreichen Fehlerquellen.

Der Burgdorfer Dreher Johann Maritz (1680–1743), der Vater von Samuel, stellte 1714/15 Geschützrohre erstmals im Vollguss her. Das Geschützrohr wurde als massiv gegossenes Werkstück anschliessend in eine Drehbank eingespannt, durch Bohrer und Raspeln wurde eine zentrierte Öffnung erzeugt und ein rotierender Metallzylinder in der Achsenrichtung vorgetrieben. Dies ermöglichte die Einhaltung von Bohrdimension und -richtung. Die Arbeit ging relativ rasch vor sich, und die homogene Gussmasse enthielt wenig Blasen und Gussfehler.

Samuel Maritz (1705–1786)

Samuel, der ältere Sohn des Erfinders der Geschützbohrmaschine Johannes Maritz, wurde am 24. Juli 1705 in Burgdorf getauft. 1721/22 folgte er seinem Vater nach Genf. Mit seiner Heirat, 1731, mit Anna Mussard setzte er sich in Genf endgültig als Gehilfe und späterer Stellvertreter seines Vaters fest. Verschiedene Erfindungen sowie der Guss

einer Glocke für den «Temple Neuf» trugen ihm 1740 das geschenkte Bürgerrecht der Stadt Genf ein.

Von 1741 bis 1744 wirkte er in Paris, später trat er in Genf die Nachfolge seines verstorbenen Vaters an. Als er 1769/70 als Geschützgiesser einem Ruf nach Holland folgen sollte, schickte er seinen Sohn, der damit zum Begründer der holländischen Linie der Maritz-Familie wurde. Bei dieser Gelegenheit hob Samuel Maritz in einem stolzen Selbstzeugnis an die holländischen Auftraggeber seine beruflichen Fähigkeiten gebührend hervor: «Ich erkläre, dass infolge meiner Forschungen und der Sorgfalt, welche ich dem Gusse meiner Kanonen und andern Geschützen widme, es mir gelungen ist, sie ohne Löcher, Blasen oder Gussfehler aus den Formen zu lösen, wobei das Metall so gleichmässig kompakt ist, dass man ein Geschütz in gleichgültig welcher Richtung durchsägen kann, ohne dass man Hohlräume oder Blasen finden wird...»

1748 nahm Samuel Maritz die Einladung des Feldzeugmeisters Samuel Otth in Bern an, den Umguss der bernischen Artillerie zu übernehmen, worauf er im Mai 1749 in Bern eintraf. 1751 konnte hier die Geschützfabrikation einsetzen. In den 25 Jahren seiner bernischen Tätigkeit stellte Samuel Maritz 311 Geschütze für die Artillerie des Kantons her, unterbrochen durch verschiedene Aufträge von Privaten und Behörden, wie Basel und Biel.

1775 hört seine Giessertätigkeit auf, Ursache scheint eine Augenerkrankung zu sein; 1783 wird er als erblindet bezeichnet. In Bern scheint er allein geblieben zu sein, seine Frau war vor 1774 in Genf gestorben, zwei seiner Söhne lebten in Holland, zwei Töchter waren in Genf und Strassburg verheiratet.

Am 19. Juni 1786 wurde dem Kriegsrat vor Beginn der Sitzung gemeldet, dass der alte Giesser am frühen Morgen gestorben sei.

Von den rund 350 Geschützen, welche Maritz in Bern gegossen, haben nur einige wenige Museumsstücke die Beraubung des Zeughauses und die Kriegereignisse von 1798 überstanden. Sie legen heute Zeugnis ab sowohl von Kunstsinn und Geschick des Giessers wie von der Qualität der damaligen bernischen Artillerie.

Ankäufe

In der Galerie Jürg Stuker in Bern kam im Mai 1989 eine selten grosse Anzahl von 70 Schlichscheiben zur Versteigerung. Der Rittersaalverein war in der Lage, davon neun, meistens aus unserer Region, zu erwerben und damit seine bedeutende Sammlung dieser typischen Produkte des ländlichen Kunsthandwerks aus dem 18. Jahrhundert zu erweitern: Schlichscheibe *Wüthrich*, 1752 (Staelin-Paravicini 205). In barocker Kartusche mit seitlichen Palmwedeln das Wappen: aufrechter Löwe, aus einer Kanne in einen Becher eingiessend. Darunter bezeichnet «Und Fr: Elssbeht Wüetterich Sein Ehgemahl 1752». Am oberen Scheibenrand die Inschrift «Schäncke ein aus Liebes Kann u: nit aus meines Gschlechtes Stamm trincke aus Frides Bächer u: nit aus Zanck u: Zweytracht Stächer».

19,5 : 14,5 cm.

Schlichscheibe *Schär*, 1752 (St.-P. 204). Zwischen zwei Säulen barocke Wappenkartusche mit seitlichem Perlbehang und dem Wappen: Pflugschar, begleitet von zwei Sternen. Darunter die Bezeichnung «Daniel Schär Wachtmeister zu Huben 1752». Am oberen Scheibenrand die Inschrift «o Gott thun diesem Hause verschonen weil es auf Sand gestellt, und all die darinen wonen so lang es dir o gott gefelt».

19,5 : 14,5 cm.

Schlichscheibe *Pauli*, 1758. In barocker Kartusche mit seitlichem Perlschnurbehang das Wappen: eine Pflugschar, begleitet von zwei sechszackigen Sternen. Darunter die Bezeichnung «Hanss Pauli von Koppigen Baur im Hungerberg Anna Flückiger sein Ehgemahl, 1758». Oval. 18,5 : 16,5 cm.

Schlichscheibe *Lüthi*, 1762 (St.-P. 428). In barocker Kartusche mit Blütingirlanden eine Glocke. Darunter die Jahrzahl 1762 und die Bezeichnung «Ulrich Leütj gewesener wirth im Moosbad und Eggiweil und Madlena Altshaus sein Ehgemahl».

19 : 15 cm.

Schlichscheibe *Lüthi*, um 1768 (St.-P. 1421). In barocker Kartusche mit gesterntem Netzwerk, Palmetten und seitlichen Perlbehängen das Wappen: eine Glocke, begleitet von zwei Lilien. Darunter bezeichnet «Christen Lütj, von Lauperswijn, dissmahl wohnhaft zu Oberhünigen u. Barbara Badertscher sein Ehegem.».

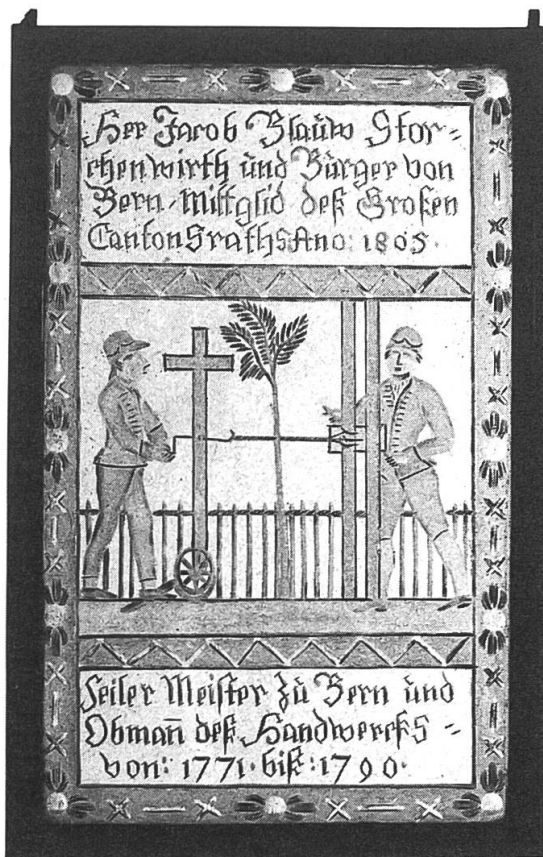
16 : 13,5 cm.



Schliﬀscheibe Egli, 1774.



Schliﬀscheibe Pauli, 1758.



Schliﬀscheibe Blau, 1805.



Schliﬀscheibe Wüthrich, 1752.

Schliffscheibe *Egli*, 1774 (St.-P. 699). Aus ovalem Muschelwerk, gesterntem Netzwerk, Palmetten und Blattwerk gebildete Rokokokartusche mit dem Wappen: eine Tanne, begleitet von zwei Sternen. Darunter die Bezeichnung «Jacob Eglj von Krauchtal und Anna Biffer sein Ehg. 1774». Oval.

19,5 : 16 cm.

Schliffscheibe *Egli*, 1777. In barocker Kartusche mit Gitter- und Stern-
gitterwerk, Palmetten und Blütengirlanden das Wappen: nach rechts
schwimmender Fisch unter sechszackigem Stern. Darunter bezeichnet
«Hans Egli von Urtenen wohnhaft zu Bäriswill 1777». Oval.

L = 19 cm. Sprünge.

Schliffscheibe *Jenni*, 1778 (St.-P. 794). In einer Rokokokartusche mit
Rocailles, Gitter- und Netzwerk das Wappen: eine Pflugschar, begleitet
von zwei sechseckigen Sternen. Darunter die Bezeichnung «Bendicht
Jenj zu Mosseedorf und Anna Kiener sein Ehgemahl 1778». Oval.

18,5 : 16 cm.

Schliffscheibe *Blau*, 1805 (St.-P. 1297). In rechteckiger Umrandung
mit Rosetten, Kreuzchen und Zickzackband die Darstellung von zwei
Seilern bei ihrer Arbeit. Oben bezeichnet «Her Jacob Blauw Storchen-
wirth und Burger von Bern Mittglied des Grossen Cantonsraths Ano
1805» unten «Seiler Meister zu Bern und Obman des Handwercks von
1771 bis 1790».

26 : 16 cm.

Von *Bleistiftzeichnungen* des einstigen Burgdorfer Predigers und Leh-
rers *Alphons von Greyerz* (1813–1864) konnten wir Fotos ankaufen,
welche unserer Bildersammlung als Dokumente sehr dienlich sind. Die
Zeichnungen selber befinden sich im Besitz der Nachkommenschaft
des Künstlers.

Schon Fritz Lüdy hat in seinem «Burgdorf im Bilde» (Burgdorfer Jahr-
bücher) den Lebenslauf von A.v. Greyerz nachgezeichnet und mit Bei-
spielen illustriert:

Alphons von Greyerz, Prediger und Lehrer in Burgdorf 1842 bis 1856,
sein Vater Gottlieb v.G. (1778–1855) war Oberförster, 1798 nach
Deutschland ausgewandert, 1805 Heirat mit Clara Forster; zweiter
Sohn: Alphons.

Wohnort und Schulen: Augsburg.



Alphon von Greyerz.

Alphon von Greyerz (Porträt zur Biographie im Berner Taschenbuch 1866).

1828 wandert A. v. G. zu Fuss von Augsburg nach Bern. Neben der Ausbildung auch Betätigung in der Malerei unter Anleitung von Niklaus König.

Theologiestudium.

1838 Vikar in Wynau.

1839 Verlobung mit Amelie Isenschmid.

1840 in Burgdorf ein Jahr als Vikar bei Pfr. Gottlieb Kuhn.

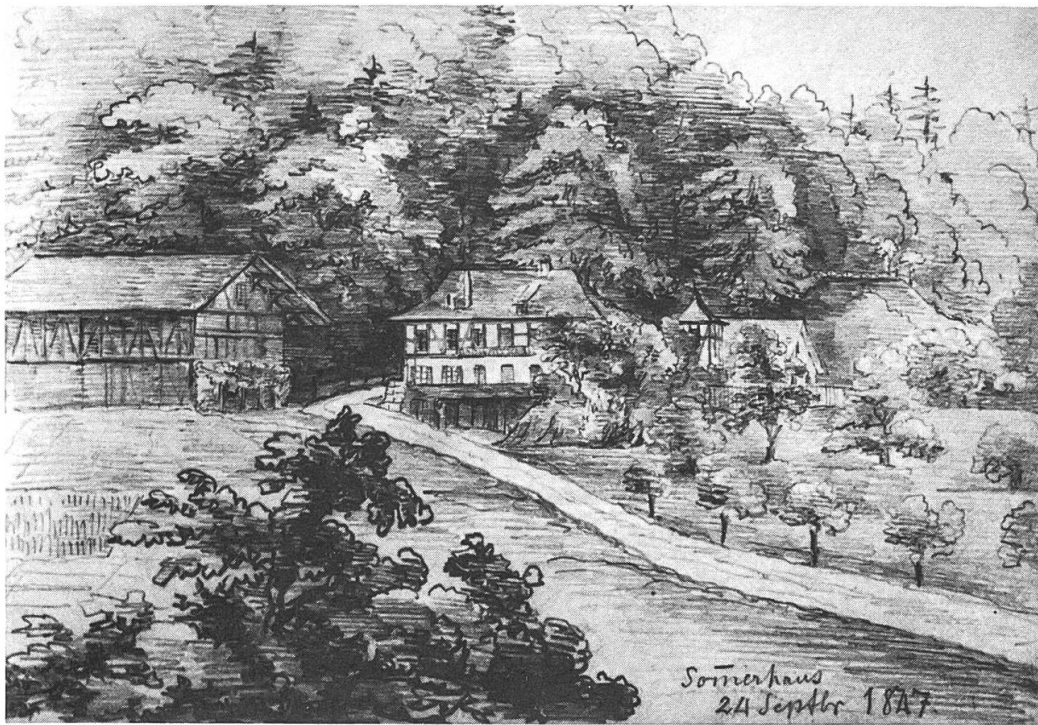
1841 in Bern.

Pfarrverweser nach Bleienbach.

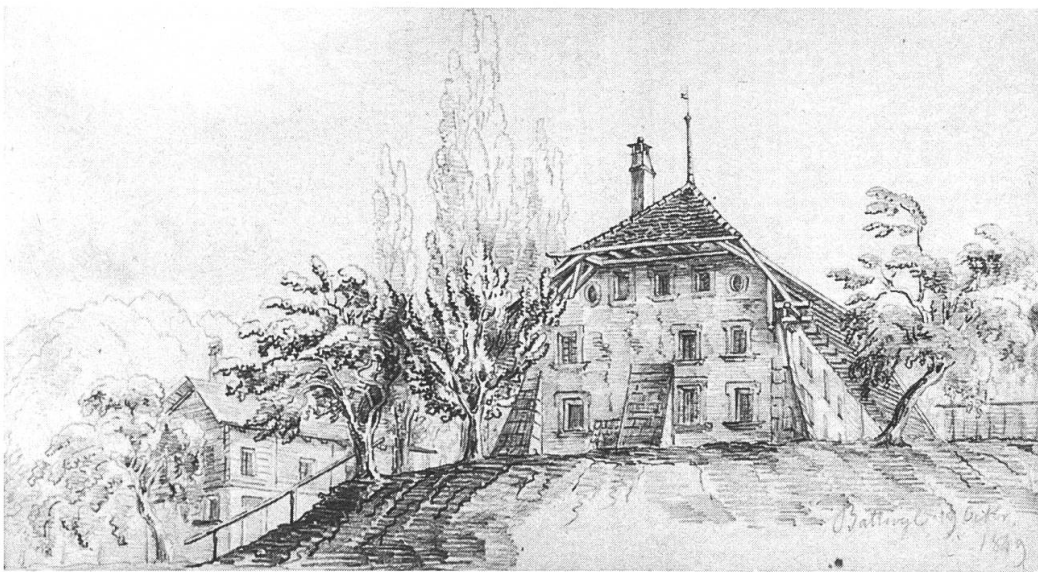
1842 wieder nach Burgdorf als Prediger und Lehrer; mit seinem geselligen Wesen lernt er in einem Freundeskreis Gotthelf kennen.

1856 Ruf nach Bern als Geographie- und Turnlehrer.

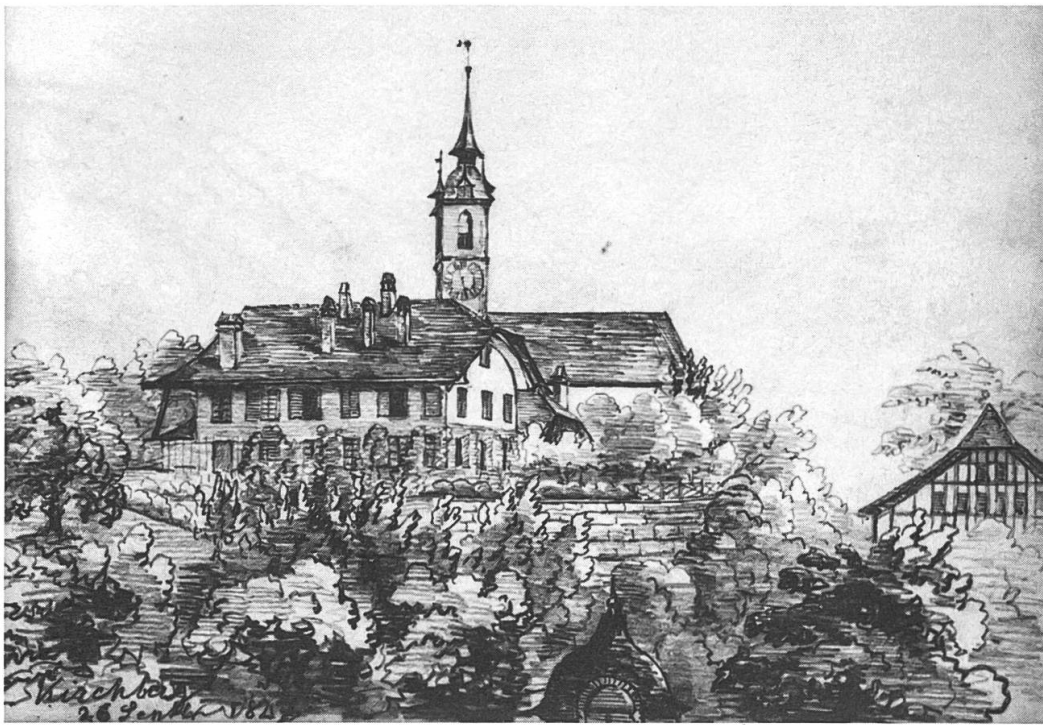
1864 unerwarteter Tod.



Sommerhaus, 1847.



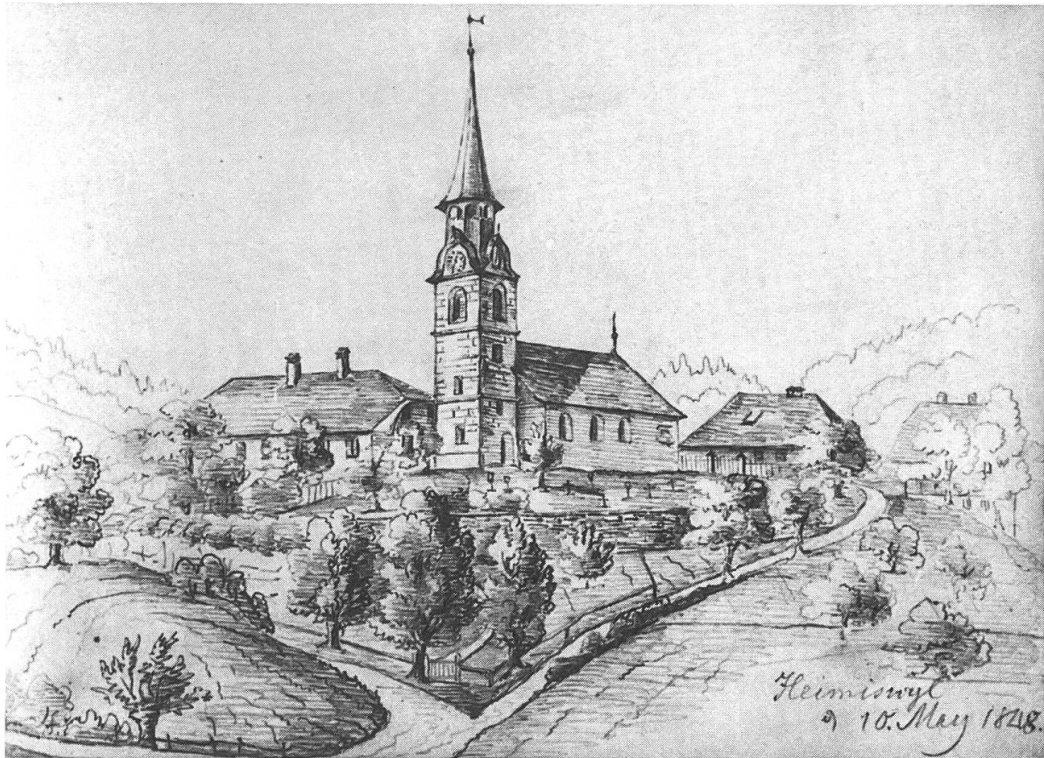
Bättwyl, 1849.



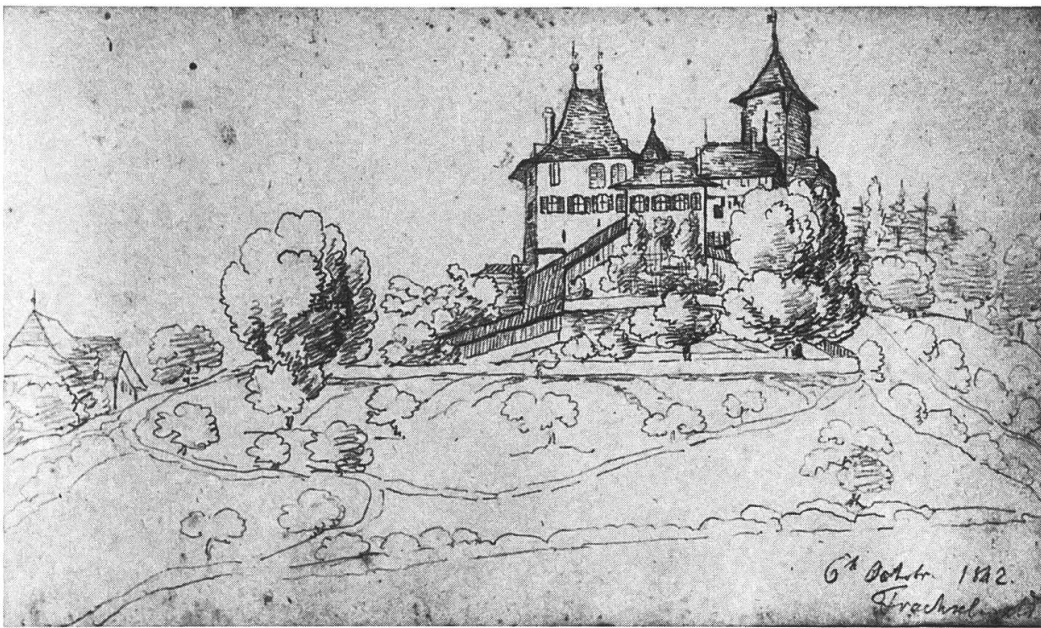
Kirchberg, Kirche und Pfarrhaus von Norden, 1847.



Kirchberg, Pfarrhaus von Süden.



Heimiswil, 1848.



Schloss Trachselwald, 1842.

Fritz Lüdy: «Unser Pfarrer-Lehrer verfügte offensichtlich über eine sehr geschickte Zeichnerhand. Er wusste mit präzis hingetzten sauberen Strichen zu umreissen, was er festhalten wollte: besonders seine Architekturen sind Musterbeispiele perspektivisch exakter, bieder-naturalistischer Zeichenkunst, die irgendwelchen Stimmungsgehalt gar nicht anstrebt.»

Weitere Literatur über A.v. Greyerz:

Berner Taschenbuch 1866 (mit Bild), Sammlung Bernischer Biographien, 5. Bd.

Fred Baumann: 14 Farblithos mit Darstellungen aus dem Emmental, 1980er Jahre, mit Begleittext von Alfred Roth.

Der Maler F. B., geb. 1947 in Biel, wohnt im «Bärgli», Gemeinde Rohrbachgraben.

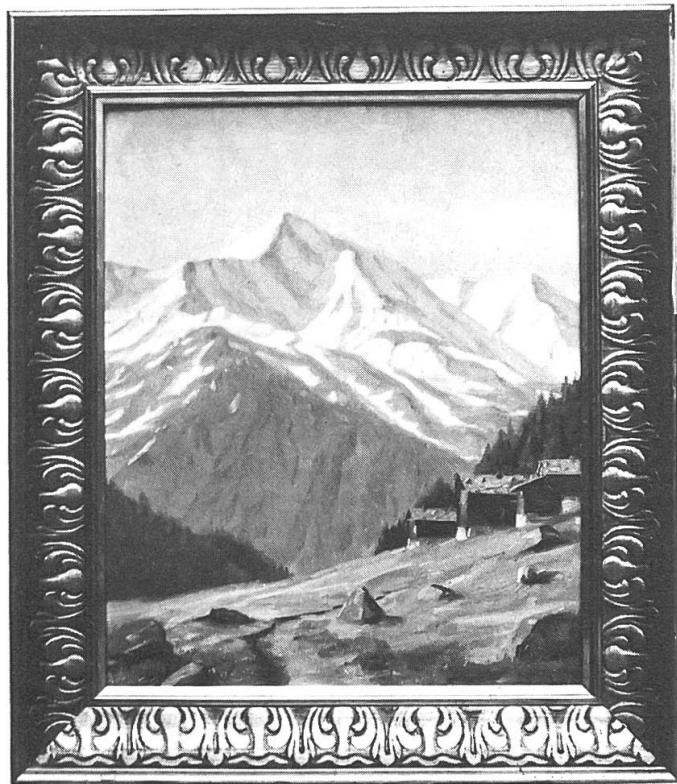
Zwei Medaillen mit Sujet «Burgdorf».

Geschenke

Eine prächtige, für das lokale Kulturgut bedeutende Schenkung aus einer Erbschaft kam dem Rittersaalverein mit sieben Ölbildern des Burgdorfer Kunstmalers *Eugen Schläfli* (1855–1929) zu. Besitzerin der Bilder war die 1988 verstorbene hiesige Ärztin Dr. Hanni Aeschlimann. Sie war über Eugen Schläflis Mutter, geb. Carolina Aeschlimann (1830–1897), mit unserem Maler verwandt.

In unseren Sammlungen im Schlossmuseum befinden sich schon sein Selbstbildnis, einige Ölbilder sowie eine Anzahl Mappen mit Bleistiftzeichnungen, so dass diese geschenkten Ölbilder – auch wenn sie nicht Burgdorf oder die nähere Umgebung darstellen – eine wertvolle Ergänzung bilden. Eugen Schläflis Lebensweg und sein künstlerisches Wirken werden im Schweizerischen Künstler-Lexikon von Dr. Max Fankhauser und im Burgdorfer Jahrbuch 1962 von Dr. Walter Keiser geschildert:

In Burgdorf 1855 als Sohn eines Kaufmanns geboren und aufgewachsen, widmete er sich zunächst dem Handel, übte sich jedoch schon früh in der Malerei. Später verliess er den Kaufmannsstand und trat 1878 in



Eine bedeutende Schenkung für den Rittersaalverein:



Vier Ölbilder des Burgdorfer Kunstmalers Eugen Schläfli (1855–1929).

die Kunstschule Bern ein. Verschiedene Aufenthalte in England und Paris ergänzten sein künstlerisches Können. Es folgten in den nächsten Jahren Studienreisen in die Berge, an verschiedene Schweizer Seen, nach Oberitalien, in die Ostschweiz und nach Zürich. Doch vielfach entnahm er seine Motive der Landschaft um Burgdorf. Seine Bilder zeichnen sich durch besondere Naturwahrheit und durch ein duftiges, oft zartes Kolorit aus. Dies kommt besonders bei der Darstellung des Wassers, des Himmels und des Hochgebirges zur Geltung. Daneben gelingt ihm auch die Wiedergabe von Dörfern und Waldpartien sehr wohl. Schläfli darf füglich zu den besseren bernischen Landschaftsmalern gezählt werden.

Weitere Geschenke:

17 Porträts (Fotos gerahmt) von verstorbenen Mitgliedern des «Nairobi-Clubs» Burgdorf und ein Gruppenfoto um den Stammtisch im Casino. Der «Nairobi-Club» war 1936 aus einer losen Burgdorfer Stammtischrunde heraus entstanden. Geschenk Nairobi-Club, vermittelt durch Dr. Franz Della Casa.

Dr. Alfred Roth: Kinderspielsachen, Fotos.

Dr. Alfred Schmid: Album mit Bildern Schweizer Landschaften, Städte und Trachten.

Allen Spendern dankt der Rittersaalverein herzlich.